

„Die Predigt zum Mitnehmen“ zum 2. Sonntag nach Epiphania
am 17. Januar 2021

Es ist Sonntag.

Von Weitem Läuten die Glocken und laden ein.

Im Januar zu Gedanken und Gebet zu Hause. Vieles geht sich langsamer an in diesem Jahr. Vieles ist immer noch anders und wird wohl auch noch länger anders bleiben.

Da tut es gut von der Fülle des Lebens zu hören und zu lesen.

Sehnsuchtsgedanken entstehen zu lassen in der Vorfreude auf das, was ich jetzt schmerzlich vermisse.

Die Fülle des Lebens. Gott verspricht sie. Jesus macht den Mund wässrig und lässt Hoffnung aufscheinen.

Und so grüße ich dich und euch, ich grüße Sie mit dem Gruß, der uns mit allen Christ*innen, mit- und untereinander verbindet:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Der Predigttext für den 2. Sonntag nach Epiphania steht Johannesevangelium im 2. Kapitel. Es sind die Verse 1-11 (Lutherübersetzung 2017):

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge

für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß.

Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Was gute Gastfreundschaft bzw. Gastlichkeit ausmacht wurde früher im Hause der Großeltern eindeutig festgelegt. Der Käse musste an der Theke in einer bestimmten Dicke geschnitten werden und auch die Butter auf den Schnittchen hatte eine bestimmte Menge nicht zu unterschreiten. „Mädchen, achte darauf, es soll an nichts fehlen.“ Die Gläser immer gefüllt, die Tischplatte biegt sich fast unter der Last des Essens und doch gab es immer die bangeren ersten zehn Minuten, in denen der Teller der Gastgeberin nur spatzenhaft gefüllt wird. Die Platten leeren sich nur unmerklich und doch wirft sie dem Mann einen warnenden Blick zu: Auch er soll sich vorerst zurückhalten. Es darf nicht so aussehen, als würde es nicht für alle reichen. Dabei steht eigentlich schon vorher fest: Von den Resten wird die Familie noch tagelang essen. Dass eine Platte leer den Raum verlässt – eigentlich unmöglich. Dass der Wein zum Essen nicht ausreicht? Bei der Anzahl an Flaschen, die sich im Keller tummeln eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Doch damals in Kana da wäre er beinahe eingetreten - der Supergau. Und das bei einem so wichtigen gesellschaftlichen Ereignis wie einer Hochzeit. Der Wein – alle. Wäre da nicht dieser eine Mann Gast der Feierlichkeiten gewesen.

Jesus war da. Mit seinen Jüngern und seiner Mutter Maria. Hat gefeiert, hat getanzt? Auf jeden Fall wird er gegessen haben und getrunken. Wie man es halt so macht auf einer Feier. Manch einer hört das nicht gern. Böse Zungen werden später behaupten er sei ein Fresser und Weinsäufer. Das hört ein anderer mancher nicht gern.

Doch genau da: Zwischen frischem Eheglück und Feierlaune, da lässt Jesus es geschehen. Sein erstes Zeichen. Erst widerwillig zwar und jede Mutter mag Maria um ihre ruhige Reaktion ob der rüden Abfuhr ihres Jungen beneiden, aber Jesus hilft und verhindert die gesellschaftliche Peinlichkeit. Eigentlich wäre es ja kein Drama gewesen, denn schließlich waren die Gäste ja schon gut versorgt und weinselig in bester Laune. Die Feier wäre halt zu Ende gegangen und zugegebenermaßen hätte sie evtl. bei späteren Erzählungen einen faden Beigeschmack erhalten. Aber lebensnotwendig war dieses Wunder sicherlich nicht.

Oder vielleicht doch?

Mitten ins Leben wirkt Jesus hinein. Mitten hinein zwischen tanzenden und lachenden Menschen. Mitten dahinein wo es auch menschtelt und der ein oder andere auch zu tief ins Glas geschaut hat. Dahin, wo Saucenflecken auf Tischtüchern landen und Weinspritzer verzweifelt versucht werden aus guter Kleidung heraus zu wischen. Mitten hinein vielleicht auch in den Familienkrach, die um die klönende Gesellschaft herumrennenden Kinder, die verliebten Blicke des Brautpaares. Er kommt in die Fülle des Lebens.

Dieser Tage wecken diese Gedanken ganz tief eine Sehnsucht in mir. Einen Hunger der nicht stillbar scheint und schon fast Bauchschmerzen bereitet. Die Sehnsucht genau das wieder erleben zu können und auch zu wollen. Auch mal wieder die nervöse Gastgeberin sein zu dürfen, aus dem Vollen zu schöpfen und auftragen zu können. Den Käse auf die gelernte Dicke schneiden zu lassen und mit der Butter ja nicht zu sparsam zu sein. Einfach die Fülle des Lebens zu spüren. Freunde, Familie, Nachbarn, einfach alle, die wichtig sind an einen Tisch mit ganz viel Seelenessen zu holen. Tanzen, lachen, erzählen, die Kinder rennen wie die Wilden umher und essen Süßigkeiten bis sie platzen.

Doch die nächste Ministerpräsidentenrunde rügt mich und sagt: Die Zeit ist noch nicht gekommen. Die Fülle muss noch ein wenig warten. Ob die Geduld noch lange ausreicht? Die Nerven werden dünner, die Sehnsucht größer. Der Tisch biegt sich weiterhin in Gedanken mit Leckereien für Leib und Herz.

Wann es soweit sein wird? Das herauszufinden sei denen überlassen, die hoffentlich wissen, was sie tun.

Wie das sein wird, wenn es soweit ist? Vielleicht in etwa als ob jemand kommt und die Party vor der drohenden Katastrophe rettet und genau weiß, was zu tun ist. Der die Fülle des Lebens kennt und sie hineinbringt mitten in die Sehnsucht der Menschen und allen Seelenhunger stillt. Der sprichwörtlich vom Besten mitbringt und zwar in so großem Überfluss, dass alle davon bekommen können. Nämlich so viel Lebensfülle, wie sie für sich brauchen.

Jesus kommt und lässt den Geschmack schon auf der Zunge erahnen. Lässt erahnen, was da noch kommt. Er lässt einen Blick durch den Türspalt werfen, den Gott mit der Geburt seines Sohnes auf sein Reich werfen lässt. Auf Gottes Tisch. Es ist erst sein erstes Zeichen. Gott weiß, dass es nicht sein letztes sein wird. Er wird darauf achten, dass es an nichts fehlen wird. Er versteht es unser Gastgeber zu sein. Auch ganz ohne Butter und Käse.

Amen.

Diese „Predigt zum Mitnehmen“ finden Sie auch auf unserer Internetseite:

<https://rodewald.wir-e.de/aktuelles>

Diese Predigt können Sie auch hören! Immer sonntags unter der Telefonnummer: 05074 / 924070. Hier gibt es auch immer mittwochs eine aktuelle Andacht und Gedanken für die Ohren.

Die Präsenzgottesdienste bleiben aufgrund der aktuellen Pandemielage im Januar ausgesetzt.



"Von seiner Fülle haben wir alle
genommen Gnade um Gnade."

Joh 1, 16